Uniform 2c., die zahlreichen geistlichen Herren in Schwarz. Die Tafel war hakenförmig gedeckt und mit Aufsätzen und Blumen reich dekorirt. Die Tafelmusik stellte das 2. Garde-Regiment zu Fuß. Um 7 Uhr erschien der Kaiser in der Uniform des 1. Garde-Regiments z. F. unter Vortritt der Leibpagen und der obersten Hofchargen, angekündigt durch dreimaliges Aufklopfen seitens des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen zu Eulenburg, gefolgt von den Prinzen des Königl. Hauses. Die Musik intonirte den Pariser Einzugsmarsch. Der Monarch nahm vor dem mit den deutschen Farben geschmückten Thron Platz; ihm zur Rechten die Prinzen Friedrich Leopold und Joachim Albrecht, zur Linken die Prinzen Friedrich Heinrich und Friedrich Wilhelm. Gegenüber dem Kaiser saß der Reichskanzler; rechts von diesem der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld-Köfering und Minister Dr. v. Miquel, links Präsident Freiherr v. Buol und der sächsische Gesandte Graf zu Hohenthal und Bergen. Der Kaiser unterhielt sich während der Tafel auf das Lebhafteste mit den ihm zunächst sitzenden Herren und trank denselben wiederholt zu. Während der Tafel erhob sich der Kaiser zu folgendem Trinkspruch auf das deutsche Vaterland und das deutsche Volk: „Es ist Mir ein tief empfundenes Bedürfniß, ehe Sie scheiden, Ihnen nächst dem Danke des Kaisers, den Ich Ihnen heute abgestattet habe, auch den Dank des Sohnes und vor allen Dingen Meiner kaiserlichen verwittweten Mutter auszusprechen für den schönen Entschluß, für die Gabe, die Sie Uns entgegengebracht haben, für das Denkmal Meines hochseligen Herrn Vaters. Sie haben Uns dadurch in die Lage gesetzt, Mir die Aufgabe zu erleichtern, Sohnespflichten zu erfüllen und Meiner Mutter die Freude zu bereiten, Ihr Kunstverständniß in der Ausführung dieses schönen Werkes zu bethätigen. Ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn Sie nun heimgehen, ein Jeglicher zu seinem Herde und zu Ihrer verschiedenen Hantirung, die Herren alle dessen gewiß sein werden, daß Meine Räthe und Ich redlich bemüht sind, auf den Bahnen weiter zu wandeln, die uns der große Kaiser vorgeschrieben hat, dessen hehres Antlitz nunmehr seit Kurzem zu diesem Saale hineinblickt. Ich kann Ihnen auf Ihre Heimreise nur den einen Wunsch und die eine Bitte mitgeben, aus eigener Erfahrung gegründet, daß, so wie dieser große Kaiser seine Stärke und seine ganze Kraft empfand aus seinem Verhältniß, seiner Verantwortlichkeit zu seinem Gott, desgleichen ein Jeder unter Ihnen, er mag sein, wer er sei, hoch oder niedrig, von welcher Konfession auch immer, sich klar sein muß, daß bei dem, was Ihnen bevorsteht, bei der Arbeit, die Sie in diesem Jahr zu thun gedenken, ein Jeder von Ihnen seine Aufgabe so auffasse, daß, wenn er dereinst zum himmlischen Appell berufen wird, er mit gutem Gewissen vor seinen Gott und seinen alten Kaiser treten kann. Und wenn er gefragt wird, ob er aus ganzem Herzen für des Reiches Wohl mitgearbeitet habe, er auf seine Brust schlagen und offen sagen darf: Ja! — Aus derselben Quelle, aus der Mein Herr Großvater zu seinem Thun und Schaffen, Mein Herr Vater zu seinem Siegen und Leiden die Kraft schöpfte, schöpfe auch Ich sie, und Ich gedenke, Meinen Weg weiter zu wandeln und das Ziel, das Ich Mir gesetzt habe, weiter zu erreichen, in der Ueberzeugung, die Ich auch Ihnen Allen nur an's Herz legen kann, die für uns, für einen jeden Menschen die maßgebende sein muß: Ein feste Burg ist unser Gott! In hoc signo vinces. Und nun wollen wir alledem, was unser Herz bewegt, Ausdruck geben, indem wir rufen: Unser geliebtes deutsches Vaterland, unser herrliches deutsches Volk, das Gott erhalten und schützen möge, hoch! hoch! hoch!" Die Musik intonirte hierauf „Deutschland, Deutschland über Alles". Nach aufgehobener Tafel hielt der Kaiser Cercle ab. Es fiel umgemein auf, daß der Monarch fast eine halbe Stunde in der liebenswürdigsten Weise sich mit dem Grafen Herbert Bismarck unterhielt. Er verweilte dann längere Zeit im Gespräch mit dem Centums-Abgeordneten Lieber, dann mit Herrn von Kardorff und Herrn von Manteuffel, auf den er besonders eifrig einsprach. Auch die Herren von Bennigsen, Freiherr von Stumm und Dr. Hammacher wurden vom Kaiser angeredet. Sehr eingehend sprach der Monarch dann noch mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Herrn von Bülow und dem Staatsminister Tirpitz. Zu dem Abgeordneten Deckant Hasl, welcher dem Centrum angehört und bisher den 5. oberbayerischen Wahlkreis vertrat, sagte der Kaiser, es wäre ihm eine Herzensfreude gewesen, die Tegernseer bei Herrn von Bülow gehört zu haben. Wenn sie als Sennerinnen aus Oberbayern gelten sollten, so wären sie viel hübscher gewesen, wie ihm seine Söhne die Sennerinnen geschildert hätten. Sie hätten prächtig gesungen, und sein Herz sei erfreut, diese Leute als so kernige, urwüchsige Vertreter Oberbayerns kennen gelernt zu haben. Nach diesen Gesprächen zog sich der Kaiser zurück und verabschiedete sich, dem Minister Dr. von Miquel noch einen herzlichen Händedruck reichend. — In einem Berichte wird bemerkt, daß Ahlwardt neben dem reformerischen Abgeordneten Lenzmann Iskraut saß.

Dem Präsidenten des Reichstags, Freiherrn v. Buol-Berenberg, ist nach dem Schluß der Legislaturperiode von dem Kaiser der Rothe Adlerorden 2. Klasse mit dem Stern verliehen worden. Auch Herr v. Levetzow und Herr v. Köller sind in früheren Jahren für ihre langjährige und verdienstvolle Thätigkeit als Präsidenten des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses vom Kaiser dadurch ausgezeichnet worden, daß sie, Herr v. Levetzow am Geburtstage des Kaisers 1892, Herr v. Köller im Juli 1896 zu Wirklichen Geheimen Räthen mit dem Prädikate Excellenz ernannt wurden.

Am 16. Mai findet bei dem Präsidenten des preußischen Herrenhauses, Fürsten zu Wied, ein parlamentarischer Abend statt, zu dem der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat.

Graf Posadowsky, schreibt die „Post", hatte in seiner Rede, in welcher er sich auch sonst zu bedenklichen Konzessionen in Bezug auf die Sozialpolitik verleiten ließ, auch die Ausführung gemacht, daß die besitzenden Klassen nicht ausschließlich ihr Interesse auf die Höhe der Dividende konzentriren dürften. Diese Bemerkung ist an sich einwandfrei; es versteht sich namentlich von selbst, daß, wer den Standpunkt einer sozial-aristokratischen Politik vertritt, auch gegenüber den Arbeitern eine aristokratische Gesinnung bethätigen muß; aber die Aeußerung ist überaus bedenklich, weil daraus von den Gegnern die Unterstellung hergeleitet wird, als erkenne die Regierung an, daß ein großer Theil unserer Arbeitgeber die Arbeiter in ihrem eigenen Interesse ausbeute. Einem solchen Mißverständniß ist denn auch die Rede des Grafen Posadowsky alsbald begegnet, denn die Ausständigen am Piesberge haben ihm, wie mitgetheilt, eine zustimmende Erklärung zugesandt. Der Herr Handelsminister hat als oberster Chef der Bergverwaltung bekanntlich sehr entschieden gegen die Ausständigen Partei ergriffen und namentlich wiederholt das anscheinend auch von angesehenen Mitgliedern der Centrumspartei an ihn gerichtete Ersuchen abgelehnt, die Vermittelung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu übernehmen. Es versteht sich ganz von selbst, daß die Stellung des Grafen Posadowsky zu den Wirren am Piesberge genau derjenigen des Herrn Handelsministers entspricht, aber die Mißdeutung, welche seine Reichstagsrede bei den streikenden Arbeitern gefunden hat, beweist nur auf's Neue zu deutlich, wie wenig glücklich an jenem Tage der Staatssekretär des Innern die sozialpolitische Auffassung der Reichsregierung vertreten hat.

Um die Einweihung der evangelischen Kirche in Jerusalem, die unter Theilnahme des Kaisers und der Kaiserin stattfindet, zu einer allgemeinen Feier der gesammten evangelischen Kirche zu gestalten, wird der preußische Oberkirchenrath alle evangelischen Kirchenkorporationen, nicht allein die deutschen, sondern auch die außerdeutschen, zu diesem Weiheakt einladen.

Zur Richtigstellung schreibt die „Kons. Korr.": Die „Staatsb.-Ztg." behauptet, in der konservativen Fraktion werden von „der Gruppe Limburg-Stirum" Wünsche auf Ausscheidung des Herrn von Ploetz aus der Fraktion gehegt. Das ist eine Erfindung. Gruppen giebt es in der konservativen Partei überhaupt nicht; es kann also weder von einer Gruppe Graf Limburg-Stirum, noch von einer Gruppe von Ploetz, noch von irgend einer anderen Gruppe gesprochen werden. Ferner ist ausdrücklich festzustellen, daß niemals ein Mitglied der konservativen Fraktion den oben erwähnten Wunsch zu erkennen gegeben hat. Die Mittheilung des genannten antisemitischen Organs verfolgt vermuthlich nur den Zweck, Zwietracht zwischen der konservativen Partei und dem Bunde der Landwirthe hervorzurufen.

Der Pariser „Figaro" schreibt, die Thronrede Kaiser Wilhelms sei geeignet, bei den europäischen Staatsmännern heilsame Erwägungen und bei den meisten Völkern des Erdtheils ein Gefühl des Neides hervorzurufen. Die Thronrede sei eine klare und deutliche Aufzählung der offenkundigen Ergebnisse der kaiserlichen Politik; diese Ergebnisse aber seien ausnehmend günstige, dank dem positiven und praktischen Geiste, von dem die Regierungspolitik erfüllt sei.

Das freisprechende Urtheil gegen den Schutzmann Kiefer in Köln wurde, wie bereits gemeldet, vom Reichsgericht aufgehoben und dem Antrage des Vertreters der Nebenklägerin entsprechend, die Sache an ein anderes Gericht, nämlich an das Landgericht Bonn verwiesen. Abgesehen von den formellen Gründen, aus denen die Aufhebung des Urtheils erfolgte, sind die Ausführungen des Reichsgerichts besonders interessant, soweit sie die materielle Seite des Prozesses betreffen. Das oberste Gericht hält das Urtheil des Kölner Landgerichts auch materiell für im höchsten Grade bedenklich. Insbesondere liegt unzweifelhaft ein Mangel des Urtheils darin, daß das Gericht ohne Weiteres den Dolus damit ausschließt, daß es sagt, es hätte nicht widerlegt werden können, daß Kiefer seine Instruktion nicht gekannt habe. Es lag sehr nahe, daß das Gericht sich zunächst bei der vorgesetzten Behörde Kiefer's erkundigte, ob diese Instruktion ihm nicht ordnungsmäßig bekannt gegeben sei und ob er sie deswegen nicht hätte kennen müssen. Da eine solche Feststellung unterblieben ist, müssen die Urtheilsgründe als nicht ausreichend bezeichnet werden. Aber noch andere Wendungen des Urtheils sind bedenklich, so, daß der Angeklagte nicht der Meinung gewesen sei, er habe sich auf eine Kontrole der Angaben der Verhafteten auf der Straße nicht einlassen können. Es kann doch wohl kaum bedenklich sein, eine Legitimation überall da anzunehmen, wo sie in gesetzlicher Weise angeboten wird. Es handelte sich aber gar nicht mehr um eine Kontrole auf der Straße, die Verhaftete erklärte, hier sei ihre Wohnung. Der Angeklagte hätte, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, das Haus betreten und die angebotene Legitimation prüfen können. Was den dem Prozeß zu Grunde liegenden Vorgang anbetrifft, so dürfte man sich erinnern, daß in Köln eine anständige junge Dame, Frl. Wilhelmine Faßbinder, eines Abends auf dem Heimwege nach ihrer elterlichen Wohnung von dem Schutzmann Kiefer für verhaftet erklärt wurde. Kiefer fahndete auf eine Dirne Namens Christine Faßbender und will, als er den Namen der obengenannten Dame hörte, in dem guten Glauben gewesen sein, daß er es mit der Dirne zu thun habe. Der Schutzmann wurde der Beleidigung und des Mißbrauchs seines Amtes durch Körperverletzung und Freiheitsberaubung beschuldigt. Die Verhandlung vor dem Landgericht in Köln wurde am 25. Januar beendet. Das Urtheil wurde erst am 4. Februar verkündet und lautete auf Freisprechung, da der Angeklagte nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt habe.

In einer Flugschrift, die den Titel trägt: „Vor dem Sturm" giebt Dr. Bernhard Cohn seinen Glaubensgenossen den Rath, zur Sicherung ihrer Zukunft in das sozialdemokratische Lager überzugehen.

Zur angeblichen Aeußerung des Abgeordneten von Ploetz über den Abgeordneten Dr. Hahn schreibt die „Dtsch. Tgszg.": Der „Hann. Courier" hatte behauptet, daß Abgeordneter von Ploetz dem Abgeordneten Möller gegenüber bezüglich des Abgeordneten Dr. Hahn geäußert habe: „Wenn ich den Menschen doch nur los werden könnte." Abgeordneter Möller hat den Abgeordneten von Ploetz ermächtigt, öffentlich zu erklären, daß Herr von Ploetz ihm (dem Herrn Möller) gegenüber weder eine solche noch eine ähnliche Aeußerung gethan habe.

Das Schöffengericht in Posen verurtheilte die Direktoren der polnischen Landbank, weil sie den Geschäftsbericht der Regierung in polnischer Sprache eingereicht hatten, zu je 15 Mk. Geldstrafe.

Zur Aufstellung der alljährlichen Etatsvoranschläge der Marineverwaltung ist im Reichsmarineamt eine besondere Etatsabtheilung errichtet worden. Zum Vorstand dieser neuen Abtheilung ist der bei der Ausarbeitung des Flottengesetzes mehrfach genannte Korvettenkapitän Capelle ernannt.

Dem feierlichen Reichstagsschluß-Akte im Königl. Schlosse wohnten im Weißen Saale in einer Seitenloge auch die Mitglieder der Tegernseer Singspiel-Gesellschaft bei. Sie hatten auf dem Essen beim Staatssekretär von Bülow gesungen, gespielt, den Schuhplattltanz aufgeführt. Der Kaiser hatte sich längere Zeit mit ihnen unterhalten, ihnen beim Abschied die Hand gegeben und sie aufgefordert, dem Schlußakte beizuwohnen. Nachdem so ein Jeder von dem Kaiser befragt worden, erkundigte er sich noch, ob die Tegernseer auch „seine Jungen und seine Frau kennen". Dann wollte sich der Kaiser zurückziehen, aber Frau Mayerhofer trat dreist und gottesfürchtig an ihn mit den Worten heran: „Grüaß Gott, Herr Kaiser, gieb mir noch a mal die Hand!" welchem kategorischen Befehl der Monarch lächelnd Folge leistete. Eine sonderbare Ehrenbezeugung hatte die Gesellschaft dem Kaiser damit erwiesen, daß sie auf ein von ihm nicht ganz ausgetrunkenes Glas Grätzer Bier sich stürzte und den Rest, jeder ein kleines Schlückchen, austrank. Dabei machten sie die überraschende Wahrnehmung, daß das Bier „nach Rauch" schmeckte.

Vom parlamentarischen Abend beim Reichskanzler wird noch erwähnt, daß Fürst Hohenlohe bei der Begrüßung sich mit dem Preußenfresser Sigl, wohl wegen des Ungewöhnlichen der Erscheinung, länger unterhielt, als mit den meisten übrigen Herren.

Der Schluß des Reichstags erfolgte am 6. Mai, am Geburtstage des Kronprinzen. Genau fünf Jahre früher, am 6. Mai 1893, war der vorausgegangene Reichstag aufgelöst worden, nachdem er die Caprivi'sche Militärvorlage abgelehnt hatte.

In Oldenburg ist der Oberlandesgerichtspräsident und frühere Reichstagsabgeordnete Becker gestorben.

Oesterreich. Im Wiener Abgeordnetenhause kam es am Schlusse der Erörterung über die Getreidezölle zu heftigen Scenen. Der christlichsoziale Gregorig beschuldigte die jüdischen Richter des Verraths der Amtsgeheimnisse. Der Deutschliberale Tittinger erwiderte in thatsächlicher Berichtigung: „Diese Angriffe sind um so feiger und erbärmlicher . . ." Gessmann ruft dazwischen: „Nicht so frech, Jude!" Gregorig: „So ein Bündel-Jud!" Tittinger: „. . . als die Angegriffenen sich nicht vertheidigen können und der Verleumder nur allgemeine Behauptungen anführte. So lange Gregorig nicht die Behauptungen erweist, erkläre ich sie als infame Lügen, mithin Gregorig als gewissenlosen Lügner, Ehrabschneider, Verleumder!" Gregorig: „Giebt's nichts Anderes als den Juden austreiben! So lange das Gesindel bei uns ist, ist's ein Unglück. Dieses Gaunervolk!" Der zweite Zwischenfall trug sich in Folge des scharfen Ausfalls des Abg. Kaiser gegen Jaworski zu. Dieser hatte als Obmann des Polenklubs seiner Zeit, da Mitglieder des Polenklubs beschuldigt wurden, durch Wiedergabe einer angeblichen Aeußerung des Monarchen über die Kriegsgefahr eine Börsenpanik hervorgerufen zu haben, eine erschöpfende Untersuchung der Angelegenheit zugesagt. Die Regierung verweigerte aber damals die Herausgabe der Akten über die vom Gerichte eingeleitete Untersuchung. Bilinski antwortete nun auf die Angriffe gegen Jaworski, worauf Kaiser erwiderte, bei dem großen Einflusse Jaworski's wäre es ihm um so leichter gewesen, die Akten herauszubekommen. (Lebhafte Zustimmung links.) Girstmayr ruft: „Damit man die polnischen Lumpen herauskriegt!" Pole Weigl zu Girstmayr: „Halten Sie's Maul!" Girstmayr: „Sagen Sie mir das nicht, sonst kriegen Sie Ohrfeigen!" Weigl: „Ich haue Ihnen zwei herunter und noch mehr. Sie unverschämter Mensch!" Dem Wortwechsel folgte heftiger Lärm. Dann wendete sich Gregorig gegen Tittinger und sagte: „Der polnische Jude rief mir unter dem Schutze der Immunität ganz gemeine Schimpfworte zu, ich gehe nicht auf die Ausführungen dieses Juden ein. Mir ist's ganz gleichgiltig, ob die jüdische Presse oder ein anderer Jude mich beschimpft, oder ob mich ein Hund anbellt."

Der Herausgeber der Wiener „Reichswehr", Gustav David, sandte dem Abg. Wolf seine Zeugen wegen eines in der „Ostd. Rundsch." erschienenen Artikels. Es verlautet, daß die Herausforderung mit Rücksicht auf verschiedene Umstände zurückgewiesen wurde.

Italien. Ueber weitere Unruhen in Folge der Brottheuerung wird berichtet: In Livorno fanden größere Ansammlungen statt, aus deren Mitte aufrührerische Rufe erschollen. Eine Eskadron Kavallerie eilte herbei; sie wurde mit Steinwürfen empfangen. Infolgedessen machte sie Gebrauch von der Waffe. Eine Person wurde getödtet und mehrere andere verletzt. Zwei Soldaten erlitten durch Steinwürfe Verletzungen. Mehrere Personen wurden verhaftet. — Bei den Ruhestörungen in Sesto Fiorentina wurden, wie nunmehr feststeht, zwei Personen getödtet und fünf verwundet, von denen eine gestorben ist. In Prato kam es zu neuerlichen Ruhestörungen. Die Ruhestörer steckten das Oktroi-Bureau am Bahnhofe in Brand und verübten außerdem andere Akte von Gewaltthätigkeit. — In Mailand kam es Abends, als die Arbeiter die Fabriken verließen, infolge der Verhaftung eines Arbeiters, der sozialistische Aufrufe vertheilte, zu verschiedenen Ansammlungen von Arbeitern. Als Militär und Polizei diese auseinandertreiben wollten, wurden sie mit Steinwürfen empfangen. Es wurden noch eine Anzahl Personen verhaftet, die jedoch mit Ausnahme eines Einzigen später wieder freigelassen wurden. Abends gegen 7 Uhr zogen etwa Tausend Arbeiter vor die Polizeikaserne, um die Freilassung auch des letzten Verhafteten zu verlangen. Sie eröffneten einen starken Steinhagel; infolgedessen traten die Polizisten aus der Kaserne heraus und feuerten auf die Menge. In dem Kampfe wurden 1 Polizist und 1 Arbeiter getödtet; eine Anzahl Polizisten und 3 Arbeiter erlitten Verletzungen. Abends war die Stadt ruhig.

Spanien. Die Königin-Regentin empfing eine Abordnung der Deputirtenkammer, welche die Adresse überreichte. — Im Senat richtete ein Senator die Anfrage an die Regierung, welche Pläne die Regierung in Bezug auf den Krieg habe. Der Finanzminister erklärte daß hierüber keine Auskunft ertheilt werden könne. Auf eine Anfrage, ob die Regierung Maßregeln ergriffen habe, um einer infolge der Abnahme der Kohlenvorräthe drohenden industriellen Krisis vorzubeugen, erwiderte der Finanzminister, daß die Regierung sich mit der Frage beschäftige, Maßregeln zu ergreifen, wie sie es in Bezug auf Getreide bereits gethan habe. — In der Kammer führte der Kolonialminister aus, die Cuba verliehene Autonomie sei keineswegs ein Mißerfolg; sie hätte der Insel genützt. Aber die Amerikaner hätten den Erfolg vereitelt durch aufrührerische Umtriebe des Konsuls Lee und durch Unterstützung der Freibeuterzüge. Der Minister wies die Beschuldigung, Verräther des Vaterlandes zu sein, zurück. Die jüngsten Ereignisse seien lediglich ein Mißgeschick; er habe den Kampf schon zu einer Zeit vorbereitet, als Niemand an den Krieg geglaubt habe.

Ueber einen von den Amerikanern unternommenen Landungsversuch auf Cuba meldet eine Privatdepesche, daß ein amerikanischer Schleppdampfer am Mittwoch Abend zwischen Caracoa und Banes bei Mariel eine Landung versucht habe, worauf die Spanier ein Feuer auf ihn eröffnet hätten. Hierauf habe sich der Schleppdampfer wieder entfernt. Auf Seiten der Spanier habe es zwei Verwundete gegeben. — Nach offiziellen Nachrichten aus Cuba sind die Feindseligkeiten gegen Gomez seit dem 30. April mit voller Gewalt wieder aufgenommen worden. In verschiedenen Gefechten zwischen spanischen Truppen und Insurgenten unter Nunez wurden 32 Insurgenten getödtet. Auf spanischer Seite wurden ein Offizier und 33 Soldaten verwundet.

Die Unruhen, die in Valencia zur Verkündung des Kriegszustands geführt haben, waren sehr bedenklich. 8000 Arbeiter benutzten eine Kundgebung dazu, die Eisenbahnschienen aufzureißen, die Erhebungsstellen der städtischen Steuern und andere Gebäude in Brand zu stecken. Während in Madrid auch die heftigsten Blätter sich in der Furcht vor den Kriegsgerichten einer mäßigeren Sprache befleißigten, sind in Valencia die Direktoren der republikanischen und karlistischen Blätter wegen Aufhetzung der Bevölkerung verhaftet worden.

Die Ankunft des Packetbootes „Alfonso XIII." in Portorico soll nach einer Pariser Meldung einen wahren Enthusiasmus hervorgerufen haben. Das Schiff habe 1000 Mann Besatzungstruppen, 10 Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial gebracht; Portorico wäre nunmehr im Stande, energischen Widerstand leisten zu können.

Eine amtliche Depesche aus Havana meldet, daß die Amerikaner bei Salado eine Landung ausführen wollten und von den spanischen Truppen gezwungen wurden, sich wieder einzuschiffen. Auf spanischer Seite wurden vier Mann verwundet.

Portugal. Portugal empfing eine Note der Vereinigten Staaten, in welcher gegen die Absendung von 900 Kisten mit Munition und Lebensmitteln protestirt wird, welche von Lissabon am 23. April abgingen und für das spanische Geschwader in Cap Verde bestimmt waren.

Belgien. Als die Königin eine Spazierfahrt im Parke zu Laeken machte, stürzte das Fuhrwerk an einer scharfen Biegung in den Teich. Die Königin wurde, da sofort Hilfe zur Stelle war, ohne Schaden zu nehmen aus der kritischen Lage befreit.

England. Eine Truppenabtheilung von 500 bis 700 Mann geht demnächst aus England nach Sierra Leone. Die französische Westafrika-Gesellschaft, deren Hauptsitz in Liverpool ist, erhielt eine Depesche vom Sherbrosluß, die meldet, die Eingeborenen hätten vier Faktoreien geplündert und mehrere Eingeborene und Beamte der Gesellschaft getödtet.

Türkei. Der Pforte ging die Notifikation zu, daß die Zahlung der beiden letzten, am 10. Juni bez. 10. Juli fälligen Raten der griechischen Kriegsentschädigung an einem Termin nach vollständiger Räumung Thessaliens erfolgen soll.

Amerika. Der Sekretär des Marineamts in Washington Long erklärte offiziell, er habe durchaus keine Nachrichten aus Manila erhalten. Mit Reserve ist daher folgende Meldung aufzunehmen: Einer Depesche des „World" zufolge traf dort aus Manila der überfällige amerikanische Aviso „Macullock" ein. Letzterer meldet über die frühere Schlacht: Die gesammte spanische Flotte — elf Schiffe — ist zerstört. 300 Spanier sind getödtet, 400 verwundet; sechs Amerikaner sind verwundet, kein amerikanisches Schiff ist beschädigt.

Der französische Dampfer „Lafanette", der vor Havana von den amerikanischen Kriegsschiffen festgehalten worden war, ist auf Befehl aus Washington freigegeben worden.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofoper. Mit der vorgestrigen Aufführung der „Götterdämmerung", als Schlußtragödie der Trilogie, hat das Königl. Hoftheater wieder einen geschlossenen Cyklus der Nibelungen vorgeführt und seine spezielle Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Wagner'schen Musikdramen von Neuem auf das Glänzendste bethätigt. Nur wenige große Bühnen sind nach dieser Richtung hin ähnlich vortrefflich bestellt wie das Dresdner Hoftheater. In Frl. Malten weist es eine allererste Wagner-Sängerin auf, vorbildlich in den Mitteln, schwer erreichbar in der künstlerischen Durchbildung; in Frau Wittich, Frl. v. Chavanne, Frl. Huhn jedenfalls aber Künstlerinnen von exceptionellem Range, die jeder höheren Konkurrenz gewachsen sind. Zählt man dazu für die Besetzung der Rheintöchter und Walküren unsere übrigen, fast durchgängig sehr stimmbegabten und stilsicheren Sängerinnen, und stellt man diesen die Spitzen unseres männlichen Solo-Personals in den Herren Anthes, Scheidemantel, Perron, Wachter, Hofmüller, Tecalli, für den Mime insbesondere auch Herrn Kraus, gegenüber, so ergiebt sich ein so reiches und volles Maß von Darstellungskraft und Kunst, wie es von anderer Seite schwer erreicht, noch schwerer aber überboten werden kann. Nicht weniger stolz darf Dresden auf seine Königl. Kapelle sein, die unter allen Umständen und in jeder Hinsicht allen Anforderungen bewundernswerth entspricht und in Herrn Generalmusikdirektor v. Schuch einen glänzend begabten Führer findet. Auf gleicher Höhe stehen für die Aufführung der letzten Wagner'schen Werke die technischen Leistungen, die scenischen und maschinellen Einrichtungen, die Beleuchtungen und die übrige Ausstattung. Aus solchen in höchster Perfektion gebotenen Vorstellungen erkennt man denn auch am ehesten, daß Wagner's Kunst eine Kulturmacht bedeutet, daß er der Vertreter eines nationalen Gedankens geworden ist, der sich immer weitere und kräftigere Ausbreitung verschafft, dessen Bedeutung Niemand, auch der Neid nicht, verkennen kann. Vornehm und den Traditionen entsprechend steht es dazu unserem Hoftheater ausgezeichnet zu Gesicht, daß es solche glänzenden Leistungen wie die Nibelungen-Aufführungen nicht, wie von mancher anderen Seite, als „Mustervorstellungen" in alle Welt ausposaunen und mittelst aller und jeder Sorte von Reklame besonders hervorheben läßt, sondern vielmehr sich mit dem noblen Bewußtsein begnügt, wirkliche mustergiltige Vorstellungen nach dieser Richtung hin zu bieten, die ohne künstliche Beihilfe ganz naturgemäß durch ihren Werth für sich selbst sprechen.

† Im Königl. Hofopernhause gelangt heute „Mignon" zur Aufführung. Das Königl. Hofschauspiel giebt Raimund's Zaubermärchen: „Der Verschwender". In der Rolle des Valentin gastirt Herr Donat vom Stadttheater in Teplitz. Die Vorstellungen beginnen halb 8 Uhr.

† Wochenspielplan der Königl. Hofoper. Sonntag: „Mignon"; Montag: „Rathold", „Sicilianische Bauernehre", „Vergißmeinnicht"; Dienstag: „Lirke"; Mittwoch: „Der fliegende Holländer; Donnerstag: „Robert der Teufel"; Freitag: „Der Waffenschmied", „Vergißmeinnicht"; Sonnabend: „Odysseus' Heimkehr"; Sonntag: „Die Stumme von Portici". — Königl. Hofschauspiel: Sonntag: „Der Verschwender" (Valentin: Herr Donat als Gast); Montag: „Johannes"; Dienstag: „Der Bureaukrat" (Lemke: Herr Donat als Gast); Mittwoch: „Durch's Ohr", „Fräulein Wittwe"; Donnerstag: „Lumpacivagabundus" (Knieriem: Herr Donat als Gast); Freitag: „Ein Volksfeind"; Sonnabend: „Krisen" (neu einstudirt); Sonntag: „Der G'wissenswurm".

† Die Ausstellung der Tiffany-Gläser in Ernst Arnold's Kunstsalon (Schloßstraße). Wie weit man am Ende dieses Jahrhunderts wieder auf dem Gebiete der künstlerischen Verarbeitung des Glases gekommen ist, die lange Zeit der Welt ganz verloren gegangen zu sein schien, davon kann sich auch der gebildete Laie einen Begriff machen, wenn er die Sammlung von Gläsern des namhaften amerikanischen Künstlers Tiffany besucht, die augenblicklich den Mittelpunkt einer neuen, sehenswerthen Ausstellung der renommirten Arnold'schen Hofkunsthandlung bildet. Tiffany ist von den großen kunstgewerblichen Meistern auf dem Gebiete der Herstellung künstlerisch werthvoller Gläser ohne Frage der bedeutendste. Die Franzosen Gallé und Daum und der Deutsche Köpping müssen neben ihm verschwinden; denn er ist seinen Kon-